

VORWORT

Anteilnahme an den Kulturen des Alten Morgenlandes und ihrer Wiedererschließung ist in der englischen, französischen und nordamerikanischen Öffentlichkeit seit langem zu Hause. Die deutsche Altorientalistik war zwar bis über den ersten Weltkrieg hinaus in der Welt führend, blieb aber in Deutschland selbst – in einem seltsamen Gegensatz zur Ägyptologie und nur abgesehen von den längst vergangenen Tagen des Babel-Bibel-Streites – bis heute fast eine Geheimwissenschaft der wenigen Fachgelehrten, deren Arbeit bei ihren Landsleuten keinerlei Widerhall fand. Als ich vor einigen Jahren weiteren Kreisen von den erstaunlichen Fortschritten in der Erforschung der orientalischen Antike und von der entscheidenden Rolle des Sumértums in der Kulturgeschichte der Menschheit zu berichten begann – Erkenntnisse, die durch Drittes Reich und zweiten Weltkrieg bei uns kaum ausgewertet werden konnten oder fast unbekannt blieben –, da öffneten sich bezeichnenderweise diesem Bestreben nur zwei große damals in Deutschland erscheinende Zeitungen, deren Leitung in amerikanischen bzw. englischen Händen lag. Inzwischen haben die Bemühungen einige Früchte getragen, und heute kann ich dankbar einen Platz in der „Urban-Reihe“ des Verlages Kohlhammer in Anspruch nehmen, um hier zum ersten Male in Deutschland zusammenhängend über das Volk der Sumerer zu berichten.

In dem engen Rahmen einer kurzgefaßten Monographie die ganze Fülle einer tausendjährigen Kultur ausschöpfen zu können, ist auch unter Zuhilfenahme der besten Dolmetscher, der Bilder, unmöglich. Manches mußte beiseite gelassen werden, manches ließ sich nur andeuten, und gewiß ist auch dies und jenes ungesagt geblieben. Das Photomaterial konnte gleichfalls nur eine kleine Auswahl viel reicherem Bildgutes bieten. Angesichts des noch jugendlichen Alters der Súmerkunde liegt es ferner in der Natur der Sache, daß noch keineswegs in allen Punkten Einmütigkeit herrscht; und die ständig neu hinzukommenden Funde der wieder-aufgenommenen archäologischen Expeditionen – unter ihnen zum ersten Male seit dem zweiten Weltkrieg im Frühjahr 1954 und 1955 auch wieder deutsche Grabungen in Uruk – können nur zu leicht heute noch sicher Erscheinendes als falsch erweisen. Dennoch hoffe ich, daß es mir gelungen ist, ein annähernd richtiges Bild von der

ersten Hochkultur der Menschheit zu entwerfen. Ich habe dabei den Herren Professoren A. Falkenstein, Universität Heidelberg, A. Moortgat, Freie Universität Berlin, und W. von Soden, Universität Göttingen, für die in Einzelfragen freundlichst erteilte Auskünfte – und zusätzlich Herrn A. Falkenstein für Durchsicht des Gesamtmanuskriptes – auf das herzlichste zu danken. Ich bin ferner dem Artemis-Verlag Zürich für die Genehmigung verpflichtet, aus dem – inzwischen erschienenen – Werke: Falkenstein-von Soden: Sumerische und akkadische Hymnen und Gebete, herausgegeben von Professor Dr. K. Hoenn, Zürich-Stuttgart 1953, die auf Seite 144 ff. abgedruckten Texte im voraus entnehmen zu können.

Unsere Zeit, die verbaut ist durch nationale Grenzen und noch viel unübersteigbarere weltanschauliche Scheidewände, die bedrängt wird von Not, Haß und Angst, sollte mehr denn je die Augen öffnen für die ewigen Gesetze des Werdens und Vergehens, für den unerschöpflichen Reichtum der Historie und die neu erschlossenen Quellen zur Erkenntnis unseres Menschentums. Aus der Enge tritt da der Beschauer in ungeahnte Weiten, rätselvoll fremde und doch irgendwie vertraute Hände strecken sich ihm entgegen, in der Stille verharrender Betrachtung strömen ihm neue Kräfte zu – und beglückt ahnt er ganz in der Ferne die Schatten der Mütter, zu denen jeder Fühlende bewußt oder unbewußt, aber immer voll unbezwingbarer Sehnsucht, zurückstrebt. Nach ihnen schaut auch dieses Buch aus.

Northeim, Februar 1955.

Hartmut Schmökel